

KIRCHE

Schweiz.
Kirchen-
zeitung

leiblichen Geburt sind wir ungleich, aber hier in der Taufe sind wir alle Erstgeborene aus der Jungfrau, d. h. der Kirche, welche die reine Jungfrau im Geist ist; sie hat das reine Wort Gottes, davon geht sie schwanger; da sind die rechten Erstlinge, unserm Herrn zu eigen...» (Predigt vom 2. Februar 1534; WA 37,287).

Maria ist vor allem das Unterpand der reinen Gottesgnade, die uns durch den Glauben an Christus rechtfertigt. Sie festigt in uns die Gewissheit, dass Gott allen unseren Anstrengungen zuvorkommt, und dass die Rechtfertigung durch den Glauben unser einziger Heilsweg ist. Deshalb betete noch Luther: «Ei, du selige Jungfrau und Mutter Gottes, wie hat uns Gott in dir erzeugt einen grossen Trost, dieweil er deine Unwürdigkeit und Nichtigkeit hat so gnädiglich angesehen, dadurch wir ermahnet sind hinfort, er werde uns arme, nichtige Menschen, deinem Exempel nach, auch nicht verachten und gnädiglich ansehen» (Magnificat, 1521, WA 7,569).

Max Thurian

Übersetzt von Michael Jungo

Kirche Schweiz

Ehe- und Familienprobleme heute

In Sitten fand die Herbstvollversammlung des Diözesanen Seelsorgerates statt. An der durch Präsident Daniel Mudry und Vizepräsidentin Lydia Brunner geleiteten Sitzung nahmen auch Bischof Heinrich Schwery und Generalvikar Edmund Lehner teil. Der Rat analysierte zunächst die Probleme der christlichen Ehe und Familie in der heutigen Zeit. Er hörte sich sodann einen Vortrag von Bischof Heinrich Schwery zur Regionalseelsorge an, die es in der Zukunft im Wallis zu verwirklichen gilt. Mit einer gemeinsamen Messe, die der Bischof zelebrierte, die auch an das Priesterjubiläum unseres Oberhirten und an seinen 50. Geburtstag erinnerte, schloss diese Tagung.

Bericht «Ehe und Familie»

Im Namen der Kommission, die dieses Thema bearbeitet hatte, sprach Regina Mathieu aus Leuk über den Schlussbericht zu den Kommissionsarbeiten. Sie analysierte zunächst die heutige Lage in diesem Seelsorgebereich. Unsere Diözese ist heute wahrhaftig keine «Insel» in dieser Beziehung. Gleichberechtigung von Mann und Frau, neues Rollenverständnis in der Partnerschaft und vieles mehr brachen auch bei

uns auf. Wir sind «permissiver» geworden: was früher verurteilt und gesetzlich bestraft wurde, wird heute stillschweigend geduldet. Vielen ist die Ehe eine reine Privatsache. Die Heirat verliert an Bedeutung. Die Privatisierung der Ehe führte zur Liebes- und Partnerschaftsehe. Lebenslängliche Treue hat in diesem Zusammenhang «kaum mehr einen Sinn». Scheidungen sind häufig. Die Medien sind «Miterzieher» auf diesem Gebiet. Das Verständnis der Sexualität wurde nicht zuletzt durch ihren Einfluss verändert. Gerade die vorhelichen Beziehungen, die Untreue und vieles mehr werden in den Medien verherrlicht.

R. Mathieu stellte auf diesem Gebiet aber auch seelsorgerliche Lücken fest. So sind die Jugendlichen von der Schulentlassung bis zur Heirat nur wenig erfasst. Dies gilt auch für die jungen Ehepaare, für Geschiedene, für ledige Mütter usw. Die «christliche Auffassung» der Ehe, ihre «Spiritualität» sind für viele Fremdwörter. Die Seelsorge muss sich deshalb in der Zukunft vor allem um die hier aufgezeigten Bereiche kümmern. Schwerpunkte sind sicher die geistigen Grundlagen und die religiöse Vertiefung der Ehe. Die Verbesserung der Information, die Betreuung der jungen und kranken Ehen, die Weiterbildung in Kleingruppen (Eherunden, Bibelabende, Gesprächsabende), der Ausbau der Beratungsstellen und der vermehrte Einbezug des Bildungshauses St. Jodern, das mit seinem Kursangebot gerade in den letzten Jahren hervorgetreten ist, können Schritte zu einer Verbesserung der Seelsorge für Ehe und Familie sein. In ähnlichem Sinne sprach sich auch der Berichterstatter der Unterwalliser Kommission aus, die am gleichen Thema arbeitete.

Klare Worte des Bischofs

Bischof Heinrich Schwery betonte in seinen Ausführungen zu diesen Berichten, dass Liebe und Ehe grosse Gaben aus der Hand des Herrn sind. Der Bischof hat dies schon in einem früheren Hirtenschreiben dargelegt. Zu den im Bericht aufgeworfenen Fragen gilt es, das folgende zu beachten:

- Bevor die Christen andere Mitmenschen in Sachen Ehe und Familie verurteilen, müssen sie selbst das christliche Ideal vorleben. Wir können sonst in keiner Weise glaubwürdig sein. Wir haben auf diesem Gebiet ein Ideal zu verkünden und zu leben, das wir nicht nur aus anthropologischen oder politischen Gründen, sondern auch aus dem Glauben heraus als richtig und wichtig betrachten. Der Bischof hatte kürzlich Gelegenheit, dieses Ideal auch mit den Ärzten im Wallis zu besprechen.

skz

ag.